

Rundbrief Nr. 14



Dezember 2008

Liebe Vereinsmitglieder,

wieder geht ein Jahr zur Neige, in dem wir uns darum bemüht haben, die Anliegen und Nöte autistischer Menschen zu verstehen, sie publik zu machen und kleine Schritte auf dem Weg zu gehen, ihre Situation zu verbessern.

Unsere diesjährige Herbstfreizeit begann mit einer Gesprächsrunde zum Thema „Autisten haben kein Interesse an Kontakten- oder?“ (siehe Bericht von D. Zöllner).

Von den anwesenden Eltern war niemand der Meinung, ihre Kinder wollten keine Kontakte- das noch immer in der Öffentlichkeit präsenste Bild des völlig in sich gekehrten Autisten ist ganz offensichtlich falsch. Wir, die wir uns mit den betroffenen Menschen, mit dem, was sie reden oder schreiben beschäftigen, bemerken bei vielen sogar ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen; wie sonst könnten Gedichte wie die von Markus und Dietmar in diesem Rundbrief entstehen. Das wurde nun auch in einem Vortrag von Frau Dr. Freitag bei der diesjäh-rigen Bundestagung in Nürnberg aus wissenschaftlicher Sicht bestätigt: Bei entsprechender Förderung können Menschen mit autistischen Störungen gute „Theory of mind“-Fähigkeiten entwickeln.

Durch ein großangelegtes Forschungsprojekt der Fakultät für Sonderpädagogik in Reutlingen, das Herr Dr. Sautter und Herr Prof. Trost in Böblingen vorgestellt haben, gibt es jetzt auch verlässliche Zahlen zur Häufigkeit autistischer Störungen. Die größte je in Deutschland durchgeführte Studie hat ergeben, dass es in Baden- Württemberg 14,3 autistische Menschen je 10000 Einwohner gibt, das sind doppelt so viele wie Blinde und Sehbehinderte. Ich denke, das ist schon ein Pfund, mit dem wir wuchern können. Noch hilfreicher ist es aber, dass im weiteren Verlauf auch ein Konzept zur qualitativen Verbesserung der Situation autistischer Menschen erstellt werden soll. Wir als Verein sind im Projektbeirat vertreten. Hoffentlich wieder ein Schritt in die richtige Richtung.

Ganz druckfrisch gibt es jetzt die aktualisierte und erweiterte Auflage von „Autistische Menschen verstehen lernen II“. Wir freuen uns sehr, sie Ihnen als kleines Weihnachtsgeschenk schicken zu können.

Mit den besten Wünschen für ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Start ins neue Jahr

Ihre

Helga Braun-Habscheid

Vorbild

Weihnachten ist nicht der krönende Abschluss einer Reihe von fröhlichen Festen in den Adventswochen.

Eigentlich ist Weihnachten doch eher ein neuer Anfang der Beginn einer anderen Zeit.

Die Menschen hielten sich streng an Gottes Gebote doch ohne Liebe ohne Liebe aber sind gute Taten wertlos.

Da fand Gottes Güte es nötig seinem Erbarmen Gestalt zu geben mit dem Kind Jesus uns zu zeigen wie Liebe gelebt wird.

Mit Jesus begann für uns eine neue Zeit denn Jesus kam nicht zu den Mächtigen in der Welt.

Er setzte sich zu den Armen und zu den Kleinen Er speiste zusammen mit den Elenden und auch mit den Sündern.

Auch ich bin wert und angenommen mit meinem Tun kann auch ich ein kleiner Lichtblick sein.

Wenn bald viele Kleine solch ein Lichtlein anzünden, dann wird die Welt hell – nicht nur an Weihnachten!

Allen meinen Freunden und allen Menschen, die mir Hilfe zukommen ließen, wünsche ich gesegnete Weihnachten.

Markus Scheidle

Vorsitzende des Vorstandes:
Helga Braun-Habscheid
Ostlandstr. 3
73760 Ostfildern
0711/ 3400501
autismus_stuttgart@gmx.de

Bankverbindung:
Landesbank
Baden-Württemberg
BLZ 60050101
Konto 2520306

Spenden sind steuerbegünstigt.

Autisten haben kein Interesse an Kontakten. Oder?

Zu dieser Thematik hatte autismus Stuttgart e. V., Regionalverband zur Förderung von autistischen Menschen, ins AWO – Haus nach Böblingen eingeladen. Es war der Auftakt zur diesjährigen Herbstfreizeit, für die es eine lange Tradition gibt. Eine interessierte Gruppe hatte sich zusammen gefunden, und unter der bewährten Gesprächsleitung von Frau Dr. Antons ergab sich ein reger Austausch. Niemand wollte das Vorurteil bestätigen, dass autistische Menschen keinen Kontakt wollen. Viele Beispiele wurden erzählt, die deutlich machten, dass autistische Menschen oft den Kontakt in ungewöhnlicher Weise gestalten. Andreas (17 J.) z.B. riecht an verschiedenen Stellen des Oberkörpers bei seinem Gegenüber, lacht freundlich und guckt den anderen an. Seinem Charme kann sich kaum jemand entziehen. Natürlich kann sich auch eine Person, die das nicht kennt, überrumpelt fühlen und die Nähe als abstoßend erleben. Andreas unterscheidet aber offensichtlich, wem er auf diese Weise begegnen darf und wem nicht. Wenn sein Großvater kommt, drückt er seine Freude durch Hüpfen aus. Ihm würde er nicht zu nahe kommen.

Bei anderen Autisten kann der Kontaktwunsch kaum erkennbar sein, und man muss sehr aufmerksam sein, um etwas davon zu merken. Eine Therapeutin kommt in regelmäßigen Abständen zu Besuch in ein anthroposophisches Heim. Ein Heimbewohner steht, wenn sie kommt, jedes Mal mehrere Meter entfernt und dreht an einem Bändel. Er erwartet offensichtlich den Besuch und freut sich, wenn der Besuch ihn bemerkt und ihn begrüßt. Berichtet wird auch, wie jemand auf jedes Familienmitglied anders reagiert, wenn es heimkommt. Martin springt zur Begrüßung an seinem Vater hoch, seine kleine Schwester bekommt einen Klaps. Man kann deutlich erkennen, wie viel ihm diese Menschen bedeuten.

Manche erwachsene Autisten reagieren empfindlich, wenn sie wie Kinder angesprochen werden. Markus kann es z. B. nicht ertragen, wenn sein Onkel, ein Schulleiter, mit ihm Späßchen wie mit seinen Schülern machen will.

Kathrine, die schon 40 Jahre alt ist und in einer Wohngruppe lebt, hat nach der Einschätzung ihrer Mutter schon den Wunsch nach Kontakten, aber zu ihren Bedingungen. Sie erwartet, dass man mit in ihre Fantasiewelt einsteigt, und das ist eine bunte Welt, in der es glitzert und in der es aufregend zugeht. Kathrines Vorlieben für glitzernde Gegenstände scheinen aber eher eine Ausnahme darzustellen.

Eine Mutter berichtet begeistert über Axel Brauns, der aus Büchern gelernt habe, wie man mit einer Frau eine Beziehung eingeht. Das Buchwissen hat ihm aber zu seiner großen Enttäuschung nicht zu einer glücklichen Beziehung verholfen. Das, was er sich angelesen hat, kann er offensichtlich nicht mit entsprechenden Gefühlen füllen. „Eher ein Extremfall“, bemerkt jemand und möchte lieber zur Ausgangsfrage zurück-kommen.

Es gibt auch autistische Menschen, die den direkten Kontakt meiden, die aber gern dabei sind, wenn sich erwachsene Menschen unterhalten.

Ein Problem muss noch betont werden, weil es vermutlich viele autistische Menschen betrifft. Ihnen fehlt die Möglichkeit, mit dem Körper auszudrücken, was sie empfinden. Das führt immer wieder zu Missverständnissen. Machen wir uns klar, welche Bedeutung Mimik und Gestik für die Kommunikation und Interaktion haben. "Ich will, aber ich kann nicht", sagt ein anwesender Autist. Diese Aussage trifft auch auf den fehlenden Blickkontakt zu. Man darf sich nicht vorstellen, dass der fehlende Blickkontakt eine Kleinigkeit ist. Ich persönlich erlebe es als großes Hindernis für gewünschte Beziehungen, dass ich den Menschen nicht in die Augen schauen kann. Ich bin mir auch im Klaren darüber, dass mich viele Menschen deswegen ablehnen, sei es nun bewusst oder unbewusst. Ich habe keine Hoffnung, dass sich an dieser Problematik noch etwas ändern wird. Autisten sind und bleiben einsame Menschen. Wohl denen, die wenigstens in ihren Familien glückliche Beziehungen erleben.

Abschließend muss noch betont werden, dass autistische Menschen offensichtlich ein feines Gespür dafür haben, ob man sie als Person ernst nimmt oder ob das Beziehungsangebot eher als Floskel zu verstehen ist. Auf eine aufgesetzte Freundlichkeit reagiert kaum ein Autist.

Dietmar Zöllner

Formen der Angst bei autistischen Menschen

Im letzten Rundbrief haben wir über die Veranstaltung mit Frau Annemarie Sellin in Bad Friedrichshall berichtet. Es ging um das Thema: „Formen der Angst bei autistischen Menschen und Strategien Angst zu beherrschen“. Die folgenden Briefe sind Reaktionen auf Frau Sellins Referat und auf das, was Dietmar Zöller im letzten Rundbrief dazu geschrieben hatte.

Lieber Dietmar!

Ich glaube Dir ja, dass Du keine Angst hast. Aber was für ein Gefühl hast Du bei solchen Abwehrreaktionen wie etwa Zahnarztbesuch oder Ähnlichem, wenn es nach außen aussieht als hättest Du Angst?

Anbei der Brief an Annemarie für ihren Vortrag, den meine Mutter organisiert hat.

Viele Grüße

Albrecht

Lieber Albrecht,

natürlich habe auch ich Ängste. Ich habe zum Beispiel Angst vor einer Zukunft ohne meine Eltern. Ich kenne aber auch Zustände, die man als Angst interpretieren könnte, die aber mit Angst wenig zu tun haben. Es geht um anfallartig auftretende Unruhezustände, die medikamentös beeinflussbar sind. Eine höhere Dosis Risperidon hat mich im Sommer mal wieder davon befreit. Und nun zu Deiner Frage nach Reaktionen bei Arztbesuchen. Da ich Schmerzen nicht empfinde, kann ich wohl keine Angst vor Schmerzen haben. Man merkt auch vorher nicht, dass ich „ausflippen“ könnte. Im Wartezimmer sitze ich ruhig und unauffällig da. Problematisch wird es erst, wenn der Arzt oder Pfleger von vorn auf mich zukommt. Es ist dann so, als würde ich von einer Fleischmasse erdrückt. Meine gestörte visuelle Wahrnehmung spielt mir jedes Mal einen Streich. Und dabei könnte ich wissen, dass die Person nicht so massig ist, wie ich sie sehe.

Dietmar

*Meine Angst, ich fasse dich.
Regelmäßig plagst du mich.
Wünsche mir ganz insgeheim
einmal ohne dich zu sein.
Doch ich glaube sicherlich
meine Hoffnung füllt sich nicht.
Derweil bitte ich dich sehr:
Mach es mir nicht ganz so schwer!
Martin Ostertag*

Liebe Annemarie!

Ich möchte Dir ganz herzlich für den Vortrag danken!

Ich habe mich in vielem wiedergefunden. Leider wird aber die Angst bei vielen autistischen Menschen nicht erkannt beziehungsweise tabuisiert.

Ich hoffe aber, dass viele durch Deinen Vortrag gelernt haben, Angst zu erkennen.

Die Autisten sind die Leidtragenden, die Qualen ertragen müssen.

Danke für Deine Hilfe

Albrecht

Lieber Dietmar,

gerne möchte ich ein paar Gedanken zum Thema Angst schreiben.

Angst bestimmt langsam immer weniger mein Leben.

In lustlosen und anstrengenden Situationen lässt sie mich allerdings komplett zu ohnmächtiger Panik auflaufen.

Dann ist es regelrecht Überlebensangst, die mich überrennt.

Konkret sind es Geräusche, stundenlange feindselige Blicke, Gespräche ohne Aufrichtigkeit, öde Versuche mich angeblich zu verstehen, meine verflixten Wahrnehmungsstörungen, die mich in Angst versetzen.

Im Gegensatz zu früher bereiten mir veränderte Räume und Situationen keine Probleme mehr.

Um nicht unbändig Angst zu spüren hilft es mir einen vertrauten Menschen zu berühren, um Sicherheit zu bekommen.

Dann kann ich diese Situation meistern.

Liebe Grüße , auch von meiner Mutter
Martin Ostertag

Frau Tillmann teilt mit, dass der Bundesverband die **EMailAdressen der Mitglieder** haben möchte. Da wir ohne Ihr Einverständnis keine EMail Adressen weitergeben, bitte wir um eine entsprechende Rückmeldung.

Leonie in der Schule. Wie Fortschritte möglich wurden

Seit März 07 begleite ich Leonie von der Torwiesenschule aus in die Grundschule Kaltental. Leonie ist ein 11-jähriges Mädchen mit der Diagnose frühkindlicher Autismus. Sie ist nichtsprechend und kommuniziert über die gestützte Kommunikation (FC) und durch Mimik und Gestik.

Am Anfang stand vor allem die soziale Integration in die Klasse im Vordergrund. Leonie musste behutsam und Schritt für Schritt an die neue Situation herangeführt werden. Jeden Tag den Weg ein Stück länger gehen, dann den Pausenhof erkunden, die Tür zur Schule öffnen, die Treppen zum ersten Stock hoch gehen, bis vor das Klassenzimmer laufen, das leere Klassenzimmer erkunden, fünf Minuten am Unterricht teilnehmen.

Trotz großer Ängste signalisierte sie immer wieder, dass sie am Unterricht teilnehmen möchte. Dies war für uns ausschlaggebend weiter zu machen. Die Ängste äußerten sich durch Schreien, in die Hand beißen und unruhiges Hin- und Herlaufen.

Nach vier Monaten nahm Leonie am Mathematikunterricht teil und begann sich am Unterricht aktiv zu beteiligen. Dies sah konkret so aus:

Leonie hat einen festen Platz in der hinteren Reihe im Klassenzimmer. Ich sitze direkt neben ihr, damit sie sich über die gestützte Kommunikation mitteilen kann. Sie rechnet, indem sie mir auf der Rechentafel zeigt und ich für sie mitschreibe. Ab und zu ist es nötig, ihre Aufmerksamkeit von Außen zu lenken, da sie auf Grund ihrer ausgeprägten Wahrnehmungsauffälligkeit leicht ablenkbar ist. An gemeinsamen Aktionen im Klassenzimmer kann sie inzwischen spontan teilnehmen und kommuniziert, wenn sie konkret angesprochen wird. Starke Unterstützung braucht Leonie bei unterrichtsorganisatorischen Dingen (auf welcher Seite wird gerade gearbeitet, welches Material ist notwendig usw.). Raumwechsel im Schulgebäude bereiten ihr nach wie vor Schwierigkeiten (muss sich aufregen), aber auf Ausflüge mit der Klasse außerhalb kann sie sich einlassen und aktiv teilnehmen.

Nach der anfänglichen sozialen Integration richtet sich jetzt das Augenmerk immer mehr auch auf die schulischen Leistungen. Sie folgte dem Unterricht meist sehr aufmerksam und ist in der Lage, die ihr gestellten Aufgaben zu lösen. Unterstützung, im Sinne von Strukturierung, benötigt sie bei komplexen Aufgaben und bei Textaufgaben.

Leonie wird von ihren Mitschülern akzeptiert und ist teilweise integriert. Da Leonie nichtsprechend ist und auf Grund ihrer autistischen Entwicklungsstörung wirkt sie auf ihre Mitschüler oft desinteressiert. So schaut sie oft weg, wenn sie angesprochen wird und geht von sich aus nur selten in Kontakt. Dies wurde zu Beginn der Integrationsmaßnahme mit den Mitschülern und den Lehrern besprochen, so dass diese das Verhalten von Leonie einordnen können und sich nicht gekränkt fühlen.

Durch den Besuch der Grundschule eröffnet sich für Leonie ein hohes Maß an gelebter Integration und



Foto: Danne

sozialem Lernen. Die Integrationsmaßnahme bietet ihr ein großes Lernfeld, das weit über die reine Wissensvermittlung hinausgeht und was sie sonst momentan nirgends in dieser Form vorfindet.

Ein weiteres halbes Jahr später: Leonie bewegt sich frei im Klassenzimmer und in der großen Paus. Sie nimmt sowohl am Matheunterricht als auch an „Menük“ teil. Vorangekündigte Raumwechsel bereiten ihr keine Schwierigkeiten mehr und auch an den Projekttagen (andere Mitschüler) konnte sie gut teilnehmen. Leonie wird nach den Sommerferien als Gastschülerin in einer Realschule am Mathematikunterricht teilnehmen

Anja Ott

Aus dem Bericht der Klassenlehrerin der Grundschule:

Sowohl für mich selbst, als auch für meine Schüler, ist es eine große Bereicherung, dass Leonie in unsere Klasse integriert ist. Meine Schüler zeigen Interesse an und für Leonie und erweitern durch die Kooperation ihre soziale Kompetenz. Interessiert beobachten sie, wie Leonie mit Frau Ott kommuniziert. Die Tatsache, dass die beiden auch während einer Arbeitsphase sprechen oder Leonie mal „ungewohnte Laute“ von sich gibt, wird von den Kindern voll und ganz akzeptiert und sie lassen sich dadurch nicht von ihrer Arbeit ablenken. Als besonders positiv empfinde ich es, dass Leonie nicht nur den Mathematikunterricht bei uns besucht, sondern auch an anderen Veranstaltungen teilnimmt. Gerade hier haben die Kinder die Möglichkeit sie noch besser kennen zu lernen und es ist oft erstaunlich, welches Interesse und welche Rücksicht sie für Leonie aufbringen. Die Tatsache, dass Leonie anders ist als sie, wird von ihnen voll akzeptiert und sie sehen Leonie als Schülerin ihrer Klasse an.

Für mich selbst ist die Integration von Leonie sehr positiv und interessant. Leonies anfängliche Zurückhaltung mir gegenüber wird zusehends weniger, sie nimmt von sich aus Kontakt auf und beteiligt sich immer aktiver am Unterrichtsgeschehen. Der Unterricht wird durch ihre Anwesenheit nicht gestört und kann wie gewohnt stattfinden. Die Integration von Leonie in die 4. Klasse ist nicht nur für sie sehr wichtig und positiv, sondern auch für die anderen Schüler und mich, da wie auf diese Weise unsere Sozialkompetenz und unser Wissen um ein Vielfaches erweitern können. Da Leonie über ein erstaunliches mathematisches Wissen verfügt, hoffe ich sehr, dass ihr auch an einer weiterführenden Schule die Möglichkeit gegeben wird, dieses weiter auszubauen.

Umfrage zum Schuljahresende in der Grundschule Kaltental:

1) Was hast du gedacht, als Leonie in eure Klasse kam?

Ich hab gedacht, dass sie ganz anders ist als wir. ~ Dass es ganz unruhig wird. ~ Nichts.~ Ich habe mich erst ein bisschen erschrocken, als Leonie zu uns in die Klasse kam.~ Zuerst dachte ich, dass es bestimmt blöd wird, aber dann war es ganz ok, jetzt ist es für mich normal, dass sie da ist.~ Wer ist das.~ Sie sah ganz normal aus und ich behandle sie wie jemand ganz Normales.~ Die Arme sie hat ne Krankheit.~ Ob sie nett ist oder nicht?~ Ich war sehr überrascht, aber mit der Zeit wurde es ok.~ Zuerst war ich ein bisschen erschrocken, jetzt ist es kein Thema mehr.~ Dass sie ein normales Kind ist und dass sie reden kann.

2) Was fandest du in der Schulzeit mit Leonie gut?

Dass sie lustig war.~ Ich fand alles gut mit Leonie.~ Die Erfahrung mit einem behinderten Kind in einer Klasse zu sein.~ Alles war gut, besonders hat mir gefallen, dass sie gut in Mathe ist.~ Es war sehr lustig.~ Ich war erstaunt, dass sie so gut ist. ~ Ich fand sie sehr gut die Zeit mit Leonie.~ Sie ist witzig gewesen.~ Dass sie so gut mit gearbeitet hat.~ Dass ich die Fortschritte von einem Menschen sehen konnte.

3) Was fandest du in der Schulzeit mit Leonie nicht so gut

Am Anfang war sie laut, das hat sie aber gelernt.~ Nichts.~ Dass es manchmal laut war.~ Weiß ich nicht.~ Dass sie so unruhig war.~ Dass wir häufiger Mathe gemacht haben.~ Sie ist unruhig.~ Es hat mich manchmal irritiert, zur Zeit nicht mehr.

4) Hättest du gern wieder jemand wie Leonie in deiner Klasse?

3x Ja 3x Nein 9x Weiß ich nicht

Danke an alle Beteiligten!

Inzwischen geht Leonie seit Anfang diesen Schuljahres für den Mathematikunterricht und Englisch in die Schickard-Realschule. Wir als Eltern erleben und erleben von allen Beteiligten, Leonie selbst, den kooperierenden Schulen mit ihren Lehrern und Mitschülern, der Schulbegleiterin Frau Ott, und von vom Mitarbeiter des Kostenträger, Herrn Schaller, eine überaus positive Einstellung und Entwicklung. Dafür sind wir allen Beteiligten sehr dankbar und wünschen uns weiterhin eine so gute Zusammenarbeit. Ein Zuckerschlecken ist es daheim aber auch nicht immer – wir kämpfen wie viele andere Eltern mit Leonie manches Mal mit den Hausaufgaben! Allerdings zeigt Leonie eine große Bereitschaft, die Hausaufgaben gut zu erledigen. Ganz ärgerlich wird sie, wenn sie langweilige Vokabeln lernen soll – anscheinend gelingt ihr die Erfassung der Inhalte sehr schnell und sie sieht nicht ein, warum Üben nötig ist. Manchmal müssen wir ihr deutlich sagen, alle Kinder machen die Hausaufgaben, du auch. Wir wollen aber die Lernform für Leonie immer wieder überdenken, da wir ja möchten, dass es ihr in Hinblick auf die Motivation Spaß macht. Wie wird es weitergehen? Immer wieder gilt es abzuspüren, ob Leonie gerade genau das richtige Maß an Integration in die Regelschule hat, oder zuviel oder zuwenig – in regelmäßigen Abständen wird Leonie selbst dazu befragt.

Karin Heide-Schäfer

Rechte und volkswirtschaftliche Kosten von Menschen mit Behinderung. Eine persönliche Stellungnahme

Wenn jemand wohlmeinend, um zum Beispiel für eine frühe Förderung von Kindern mit Behinderung zu plädieren, auf die hohen Kosten hinweist, die dieser Mensch der Allgemeinheit verursacht, bekomme ich starke Bauchschmerzen. Im folgenden möchte ich erläutern, welche Meinung ich dazu habe und warum ich zu einer sensiblen Verwendung von Worten in der Öffentlichkeit in diesem Zusammenhang dringend rate!

1. Persönliche Betroffenheit: Mit dem im ersten Absatz erwähnten Argument wurde meiner Tochter in der Schule, die sie vor der Torwiesenschule besuchte, keine intensivere Förderung angediehen, nein, die Klassenlehrerin setzte sich für eine drastische Kürzung der Schulbegleitung ein.

Meine Tochter ist nicht sprechend und kommuniziert über unterstützte und gestützte Kommunikation. Daher hatte der Einfluss der damaligen Klassenlehrerin dramatische Folgen für meine Tochter, sie regredierte in dieser Zeit in fast allen Bereichen.

2. Der menschliche Faktor. Die Menschen hören das, was sie hören wollen. Wir bilden die Wirklichkeit mit unseren Gedanken, Worten und Taten, und können nicht wissen, was wir damit auslösen.

3. Das Grundgesetz. Der Zusatz zu Artikel 3 -Gleichheit vor dem Gesetz- „Niemand darf aufgrund seiner Behinderung benachteiligt werden“ ist erst in den neunziger Jahren in das Grundgesetz aufgenommen worden. Die ethische Verantwortung gegenüber Menschen mit Behinderung ist zum Glück schon früher erwacht. Dennoch sind berechnete Ansprüche für Maßnahmen einer größtmöglichen Gleichstellung von Menschen mit Behinderung gegenüber dem Kostenträger in vielen Fällen unglaublich schwer durchzusetzen. Wenn wir nur mit Geld argumentieren, rücken wir die menschliche und ethische Sichtweise in den Hintergrund.

4. Der ökonomische Faktor. Wir wissen es alle, aber es ist uns nicht immer bewusst. Geld als Wertmaßstab für den Tauschwert von Produkten oder Dienstleistungen ist nicht weg, wenn es mein Konto oder mein Portemonnaie verlässt. Geld vernichten oder Geld schöpfen können bei uns nur die Zentralbanken. Also ist ein Mensch mit Behinderung niemals ein „Geldgrab“!!! Mit dem Geld, das u.a. jeder Arbeitnehmer in den Sozialtopf einbringt, wird im guten Fall eine größtmögliche Realisation des Artikel 3, Abs.3 Satz 2 angestrebt. Hierbei sind Anbieter von Produkten und Dienstleistungen beteiligt, die zum volkswirtschaftlichen Wertschöpfungsprozess beitragen. Beispiele: Frühförderstellen, Schulen für individuelle Förderung, Ausbildungs- und Werkstätten für Menschen mit Behinderung, und vieles mehr – ggf. mit Gebäuden, Arbeitskräften und Materialien.

Ich wünsche mir, unter wirtschaftlich sinnvollem Einsatz aller Ressourcen, eine mehr menschliche Sichtweise auch ökonomischer Faktoren. Wofür ich Geld ausbebe, ist (auch) eine emotionale Entscheidung. Bei allen Menschen, trotz rechtlicher Grundlagen, auch bei den Kostenträgern.

Karin Heide-Schäfer

„trauminsel47drei“ - ein integratives Wohnprojekt in Augsburg

Rebecca Klein, eine autistische junge Frau aus Augsburg, hat ein Gedicht mit dem Titel „trauminsel“ geschrieben:

„ich hatte einen traum
es gab eine insel
mitten in meiner heimatstadt
da war ich eingebettet
in eine klare gemeinschaft
aus menschen im grünen bereich.
(...)
ich erwachte
um zu begreifen
der traum wird wahr
will nur noch ein leben
„daheim statt im heim“

Rebecca hat dem Projekt einen Namen gegeben. Sie wird eine von fünf Personen mit „Rund-um-die-Uhr-Assistenz/Pflegebedarf“ sein, die in dem integrativen, generationsübergreifenden Wohnprojekt ein Zuhause finden wird. Die Wohnungen der Menschen mit Assistenzbedarf sind im 2. Obergeschoss des Gebäudes geplant, in der Nähe einer Dachterrasse, die der ganzen Wohngemeinschaft offen steht. 2010 sollen die Wohnungen in dem barrierefreien und ökologischen Mehrfamilienhaus fertig sein. In der „trauminsel-47drei“ werden dann zwanzig Menschen mit und ohne Behinderung unter einem Dach zusammen leben. Den Menschen mit schwerer Behinderung erspart man auf diese Weise das Leben in einem Heim. Die Pflege bzw. Assistenz finanzieren die behinderten Mitbewohner über das persönliche Budget.

Informationen zu dem Projekt finden Sie im Internet unter:

www.gemeinschaftlich-wohnen-in-augsburg.de
M.Z.

Wann fängt Weihnachten an?

Wann fängt Weihnachten an?
Wenn der Schwache
dem Starken die Schwäche vergibt.
Wenn der Starke
die Kräfte des Schwachen liebt.
Wenn der Habewas
mit dem Habenichts teilt,
wenn der Laute
bei dem Stummen verweilt
und begreift,
was der Stumme ihm sagen will.
Wenn das Leise laut wird
und das Laute
still.
Wenn das Bedeutungsvolle
bedeutungslos,
das scheinbar Unwichtige
wichtig und groß.
Wenn mitten im Dunkel
ein winziges Licht
Geborgenheit,
helles Leben verspricht,
und du zögerst nicht,
sondern du gehst,
so wie du bist,
drauf zu.
Dann, ja dann
fängt Weihnachten an.

Dietmar Zöller (2006)

Die Veröffentlichungen des Vereins:

Bestellungen gehen an Karin Unger, Kremmler Str. 57, 70563 Stuttgart. **Telefon: 0711/ 7654591**

Im Rundbrief Nr. 13 wurde die Telefonnummer falsch angegeben. Bitte korrigieren!

Die aktualisierte und erweiterte Ausgabe von "Autistische Menschen verstehen lernen II" ist erschienen. Es sind zwei Hefte geworden: 1. Teil: Wahrnehmungsstörungen, Wahrnehmungsverarbeitungsstörungen, Handlungseinschränkungen

2. Teil: Gefühle, Beziehungen, Ich-Bewusstsein. Für beide Hefte wurde der alte Titel "Autistische Menschen verstehen lernen II" beibehalten. Bestellungen sind ab Januar 2009 möglich. Mitglieder unseres Regionalverbandes erhalten die Hefte kostenlos.

Termine für Fortbildungen im Jahr 2009

Info-Abend für Eltern, Fachleute und Interessierte

Zur Einführung in das Thema Autismus .

- Mi, 04.02.2008, 20-21.30 Uhr
- Mi, 06.05.2008, 20-21.30 Uhr
- Mi, 18.11.2008, 20-21.30 Uhr

Um Voranmeldung wird gebeten.

Eventuell können zusätzliche Termine bei Bedarf angeboten werden.

Wochenendseminare

- Sa, 21.03.2008, 14-18 Uhr, **Das Asperger-Syndrom** (Woll-Penzing, R. Zöllner)
- Sa, 25.04.2008, 14-18 Uhr, **Interaktion und Kommunikation** (R. Zöllner)
- Sa, 16.05.2008, 14-18 Uhr, **Verhaltenstherapeutische Ansätze** (Antons, Woll-Penzing)
- Sa, 27.06.2008, 14-18 Uhr, **Warum manche Menschen mit Autismus so wenig tun können?** (M. Zöllner)
- Sa, 10.10.2008, 14-18 Uhr, **Das Asperger-Syndrom** (Woll-Penzing, R. Zöllner), inhaltsgleiche Wiederholung
- Sa, 28.11.2008, 14-18 Uhr, **Anregungen und Anleitungen für eine gezielte Sprachförderung bei Menschen mit Autismus** (M. Zöllner)

Herbstfreizeit 2009: 30.10-1.11.09

Jahreshauptversammlung 2009:

04.04.2009 im Häussler Bürgerforum in der Schwabengalerie, Schwabenplatz 3, 70563 Stuttgart-Vaihingen



Das ist **Mira Wehr**, 18.J., unsere neue FSJlerin. Sie wohnt in Waldenbuch, hat in Tübingen Abitur gemacht und wird bis August 2009 bei uns arbeiten. Sie spielt Volleyball und ist auch sonst sportlich aktiv.

Spielangebot für autistische Kinder im Alter von etwa 6 bis 10 Jahren

Am Samstag, den 29. November, fand im ATBZ in Stuttgart Vaihingen unser erster Spielnachmittag für Kinder dieser Altersgruppe statt.

Wir haben die meisten in Frage kommenden Familien auf telefonischem Wege über dieses Angebot informiert, gerne wollen wir über den Rundbrief alle unsere Mitglieder erreichen. Wer hat noch Interesse an unserem Angebot?

Zunächst einmal wollen wir zweimal jährlich diesen Kindern ein Spielangebot machen. Unsere Gedanken dabei waren, dass wir den Kindern nicht noch mehr therapeutisches Arbeiten anbieten wollen, sondern sie einfach mal Freude und Spaß beim gemeinsamen Singen und Spielen erleben zu lassen.

Wir bitten um einen Unkostenbeitrag von 5 Euro/Kind für den Nachmittag.

Frau Klimpel und Frau Scheidle werden diese Nachmittage gestalten. Wenn viele Kinder kommen, suchen wir uns noch mehr Mitbetreuer. Auch sind interessierte Eltern eingeladen mitzuspielen. Ebenso gut könnten die Eltern aber auch planen, einen Stadtbummel in Vaihingen zu machen oder in Ruhe mal ein Cafe zu besuchen.

Hier sind die nächsten beiden Termine:

Samstag, der 06.03.09

Samstag, der 20.06.09

Wir freuen uns auf viele Spielkinder!

Rosemarie Scheidle und Ingrid Klimpel